

Predigt von Karl Barth.

Wacht!

Safenwil, Weihnacht 1920. 26. Dezember

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich ~~das~~,
das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie
und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser
wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler
in Jsrael und einem Zeichen, dem widersprochen wird,
und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen,
auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Lukas 2, 33-35.

Das Licht scheint! Das ist die grosse
Weihnachtstatsache. Wer sehende Augen hat, der sieht es scheinen.
Das ist die grosse Weihnachtsmöglichkeit. So sehet denn! So seid
denn Kinder des Lichts! Das ist die grosse Weihnachtsaufforderung.
In dem Namen Jesus ist das alles vor uns hingestellt, uns gegeben
als Zeugnis, als Macht, als Leben: die Tatsache des Lichtes, die
Möglichkeit des Sehens, die Aufforderung siehe! Aber das Licht
scheint in der F i n s t e r n i s. Die Nacht ist noch nicht vor-
bei, sondern nur eine Dämmerung verrät denen, die in der rechten
Richtung bleiben, von wo der Tag kommen wird. Der Vorhang von
Sünde, Welt und Tod hängt noch hernieder zwischen Gott und Mensch,
aber diese Einigen haben an einer Stelle ein helles Licht gesehen,
das alle an ihrer Stelle des Vorhanges auch sehen würden, wenn sie
sehen könnten und wollten. Das Alte ist noch nicht vergangen, siehe,
es ist noch nichts ~~Neu~~ geworden, wenn nicht allenfalls Menschen da
sind, die mitten im Alten stehend auf das Neue hinblicken und es
so ~~in ihren Augen~~ schon in ihren Augen haben.

Ja, wie gross ist doch die Verborgenheit Gottes, der sein
Licht scheinen lässt, aber scheinen in der Finsternis. Und wie gross
ist doch das Wagnis des Glaubens an dieses in der Finsternis schei-
nende Licht! Wir dürfen nicht denken, dass ~~die~~ Verborgenheit Gottes
und das Wagnis des Glaubens kleiner geworden seien durch die Weih-
nacht. Dass es uns Menschen etwa durch die Weihnacht leichter, be-
quemer und einfacher gemacht sei. Gerade das Gegenteil ist wahr:
Nirgends ist Gott so verborgen wie in Jesus Christus. Denn nirgends
wird es so klar wie bei ihm, dass das wirkliche Licht unseres Le-
bens ewiges Licht ist. Licht, zu dem unser Leben ganz und gar nicht
passt, Licht, dem unser Leben ganz und gar widerspricht, Licht, das
wir eigentlich gar nicht zu sehen vermögen, und wenn wir es doch
sehen, so geschieht ein Wunder ~~An~~ uns. Nirgends wird es auch so klar,
dass wir in der Nacht sind, und dass diese Nacht noch nicht vorüber
ist, dass wir wirklich durch einen trennenden Vorhang von Gott ge-
schieden sind, und dass dieser Vorhang noch nicht gewichen ist, dass
wir in einem alten Wesen stehen, das noch nicht vergangen ist, und
dass wir das Neue nicht sehen, nicht haben, besitzen und geniessen

können. Und was der Glaube für ein Wagnis ist, das ist auch erst in Jesus Christus so ganz heil hervorgetreten. Wenn man von Jesus noch nichts weiss, wo man ihn wieder vergessen hat, da gehts leicht, bequem, einfach zu. Da meinen die Menschen um allerlei Mittel, Brücken und Weglein zu wissen, von der Welt aus zu Gott zu gelangen. Jesus aber spricht: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dort wird Gott zugänglich, wohlfeil und billig gemacht, hier aber unzugänglich, teuer und kostbar. Dort heisst es: Kommt nur, vertraut nur auf Gott, sei nur brav, es geht schon, es kommt schon gut! Hier aber: Nein, es geht nicht, es kommt nicht gut. Auf Gott vertrauen, das heisst: Licht sehen, wo man in Finsternis steht, Leben sehen, wo man Tod sieht, Ja sehen, wo man im Nein steht. Auf Gott vertrauen, das heisst: einen Sprung tun dahin, wo man einen Abgrund sieht. Auf Gott vertrauen, das heisst: Eben wirklich auf G o t t vertrauen und auf nichts anderes. Kannst du das? Willst du das? Dann komm! Zwischen Gott und allen " Es geht schon " ist der gekreuzigte Christus und der sagt: Ja, es geht schon, aber nur durch Gott selber, durch Gott allein. Ist das nicht ein Wagnis, wie es kein grösseres gibt: an Gott selbst, an Gott allein glauben?

Seht, darum hat der alte Simeon im Tempel von Jesus gesagt: Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Jsrael. Er hat wie alle wahrhaften Freunde Gottes gewusst: Wenn es einmal ernst wird zwischen Gott und Mensch, wenn Gott sein Licht scheinen lässt in der Finsternis, und wenn es gesehen wird, dann wird es klar, wie gross das Geheimnis Gottes ist, und wie gross die Kühnheit, die es braucht, um Gott im Geheimnis anzubeten. Dann muss es gerade in Jsrael, also unter denen, die auch schon ein Licht haben, auch schon ein Verhältnis zu Gott, - heute müsste man sagen: unter den Christen - zu einer Krisis kommen, zum Tode oder zum Leben, wie aus einer Krankheit. Denn dann müssen sie wählen: was wollt ihr, das ewige, wahrhaftige, unsichtbare Licht Gottes, oder das zeitliche, scheinbare, sichtbare Licht, das ihr selber angezündet, ^{sonnen} habt? Das Licht, das immer nur entflammen kann aus anhaltendem Anfauchen, Suchen, Rufen, Harren und Beten, oder die Lichter, die wir ja kennen, die die man haben, und heben denn man noch so viel anderes haben kann, oder die Lichter, mit denen man alles Mögliche anfangen kann, die man mit eignen Geschwätz und Getue umgeben kann, weil es eben unsere eignen Lichter sind, oder das Licht, vor dem man nur stehen, anbeten, schweigen kann? Wollt ihr die Erkenntnis, dass es noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, oder wollt ihr den Wahn, als ob der Tag schon da sei? Wollt ihr die Mittel, wege, Brücken, die von einem Krankenbett auf das andere, von einer Dunkelheit in die andere führen, oder wollt ihr den Abgrund der Ver-söhnung in Christus? Wollt ihr das Billige oder wollt ihr das Kostbare? Wollt ihr den Glauben, der darin besteht, dass man sich sagt: Es geht schon,? Oder wollt ihr den Glauben, der sich nur darauf verlässt, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist? Wollt ihr zuerst und zuletzt den Gott, den die Menschen sich zurechtgemacht haben in ihren Gedanken, nach ihrer Ansicht und ihren Bedürfnissen, oder den wahren Gott, der im Geheimnis thront, und der, wenn er gesehen wird, nur

Das Licht, vor dem man nur stehen, anbeten, schweigen

haben,

Wahl

Wunder tut? Jesus Christus treibt die Menschen in diese ~~Wahr~~ ^{Wahl} hinein, die am meisten, die am meisten sind und haben. Denn je mehr die Menschen sind und haben, desto schärfer muss der Weg um die Ecke gehen, zur Nähe des ewigen Lichtes, zur Erkenntnis des wahren Gottes, desto schärfer muss die Scheidung werden zwischen dem, was von unten ist und dem was von oben ist. Jesus ist das Entweder-oder, an dem man nicht vorbeikommt. Wir alle haben schon manche Predigt gehört und manches Buch gelesen und merkten nichts von diesem Entweder-oder, an dem man nicht vorbeikommt. Wir müssen das als Zeichen nehmen, dass wir von Jesus Christus noch sehr wenig gemerkt haben. Redet er mit uns, so kommt die Wahl, das scharfe Entweder-oder, die Scheidung. Dann fallen die, die die Finsternis mehr lieb haben als das Licht, denen es in der Finsternis, bei ihren eigenen Lichtern noch lange wohl ist. Dann auferstehen diejenigen, die Licht Licht und Finsternis Finsternis heißen und lieber alle eignen Lichter verlöschen lassen, als auf das ewige Licht in der Finsternis zu verzichten.

Und darum, fährt Simeon fort, wird dieser gesetzt zu einem Fall und einem Zeichen, dem ~~Widerspruch~~ ^{Wahl} wird. Er hat wie alle ernsthaften Freunde Gottes gewusst: Wenn es dazu kommt, dass Gott den Menschen wieder ein Geheimnis wird, wenn es dazu kommt, dass es wieder Kühnheit braucht um an Gott zu glauben, wenn Gott sich gleichsam von den Menschen zurückzieht und nicht mehr das gewohnt billige Wesen, sondern wahrhaft Gott sein will, wenn die Menschen wieder alles aus den Händen fahren lassen müssen, dann wird ringsum wieder lauter, eifriger Widerspruch laut, solcher Widerspruch, wie ihn etwa Saulus, bevor er Paulus wurde, auf dem Herzen hatte. Wer von den Menschen es wagt, diese Krisis, dieses Entweder-oder auf sich zu nehmen, zu verbreiten, der wird alle Leidenschaft, alle Entrüstung, alle Empörung der Menschen an sich erfahren, am meisten von denen, die viel dabei zu verlieren haben. Was für ein Entsetzen, wenn wir gezwungen werden, die Lichter, die wir hüten und tragen, fallen zu lassen, weil sie nicht das ewige Licht sind! Die Mittel und Wege und Brücken, deren wir uns bedienen, führen nirgend hin, wir tun am besten, umzukehren, dahin zu gehen, wo der Abgrund uns entgegengähnt. Unser Glaube ist nicht Glaube, unser Gott ist nicht Gott.... Könnten wir uns nicht gegen einen Menschen, der solches sagt, wenden mit der ganzen Kraft unseres Herzens und ihn anschreien: Du nimmst uns alles und gibst uns nichts! Du tastest unsere Heiligtümer an, du bist ein Verderber, ein Tempelschänder, ein Gotteslästerer! Ja, und nun ist Jesus Christus der Mensch gewesen, der solches gesagt hat, und darum auch angeschrien worden mit all diesen Anklagen und Vorwürfen. Darum wird er ein Zeichen, dem ~~Widerspruch~~ ^{Wahl} wird. Denken wir nur nicht zu schnell: Wir hätten nicht widersprochen! Je mehr eigene Lichter wir tragen, je schönere Namen sie tragen, je besser sie uns vortäuschen, dass wir eigentlich nicht in der Finsternis seien, um so mehr müssen wir dem ewigen Licht widersprechen. Traurige Bücher, arme Predigten, die von Jesus so sprechen, dass der Leser und Hörer einverstanden mit dem Kopfe nicken kann.

Dann haben sie ja nichts davon gemerkt, dass dieser das Zeichen ist, dem widersprochen wird. Und haben sie das nicht gemerkt, dann haben sie gar nichts gemerkt von dem Entweihen oder, von dem Weg, der um die Ecke geht..... und haben sie das nicht gemerkt, wie sollten sie denn gemerkt haben, dass es das ewige Licht ist, das ~~da~~ heringehet und der Welt einen neuen Schein gibt!

Seht, das ist das Schwert, von dem Simeon sagt, dass es durch die Seele der Maria gehen werde. Man ahnt in diesen Worten einen Hinweis auf das Leiden Jesu und auf die Leiden, die er dadurch seiner Mutter bereitet, gefunden. Aber dieser Hinweis ist zu verstehen in seiner ganzen Bedeutung. Maria hätte sich für ihren Sohn gewiss einen andern Weg gewünscht, sie hätte ihn lieber nicht als das Zeichen gesehen, dem widersprochen wird, sie hätte gehofft, ihn glatt, direkt, friedlich und freundlich seine Botschaft ausrichten und mit Erfolg abschliessen zu sehen. Sie war nicht gefasst darauf, dass der, den vom Himmel hoch der Engel Schar begrüsst hatte, ausgestossen von der Menschenwelt zu Tode gemartert würde. Die Frage, warum musste Christus solches leiden? stieg vor ihr auf, aber wenn er nicht hätte leiden müssen, so wäre er nicht das ewige Licht gewesen, nicht der Sohn des verborgenen Gottes. Das Schwert, das durch die Seele der Maria drang, und das durch unser aller Herz geht, muss uns klar machen, wie gerne auch wir Christus ohne das Kreuz hätten. Und dieses Schwert ist das Schwert des Wortes Gottes, das vom Leben zum Tode bringen muss, was sterblich ist. Sterben muss der Mensch nach andern Lichtern, nach andern Wegen, nach einem andern Gott. Gott redet dort, wo wir schweigen, Gott fängt dort an, wo wir aufhören, Gott lebt dort, wo wir sterben. Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Aber das Zeichen, dem widersprochen wird, wird und ist das Zeichen unserer Versöhnung mit Gott. Als der Gekreuzigte, der uns in sein Sterben hineinzieht, ist er das Licht, das in der Finsternis scheint.

Auf dass vieler Gedanken und Herzen offenbar werden! Was werden das für Gedanken sein, die offenbar werden, wenn wir erkennen, wer Christus ist? Was für ein Feuer das ist, das er auf Erden anzuzünden gekommen? Vielleicht Gedanken des Widerspruchs, vielleicht ein Aufwallen unseres Stolzes, unseres Selbstbewusstseins, unserer tiefsten Empfindlichkeit.... O, ich sage noch einmal: Wenn sie doch nur offenbar würden! Wenn es uns doch brennte bis ins Innerste hinein, dass wir mit tiefstem Bewusstsein dessen um was es geht, nein sagen würden zu Jesus Christus! Von diesem Nein zum Ja wäre es ein kleinerer Schritt als von unserm jetzigen Ja aus. Vielleicht aber nicht nur Gedanken des Widerspruchs, sondern Gedanken des Friedens, der Dankbarkeit, der erfüllten Erwartung. Ist nicht am Ende gerade das, was wir sehen, das ewige Licht? Sind wir nicht vielleicht der eignen Lichte müde geworden? Wissen wir nicht vielleicht, dass wir trotz all der Lichte elend arm und bloss in der Finsternis sind? Ist nicht in uns Menschen

der heutigen Zeit nach all den Enttäuschungen und Beschämungen, die wir hinter uns haben, eine Sehnsucht nach dem wahrhaftigen, dem unbekanntem, dem unbegreiflichen Gott, nach dem Gott, dem man sich anvertrauen kann, weil er Gott ist? Haben wir sie nicht satt, all die falschen Beruhigungen und Beschwichtigungen und Verkleisterungen, mit denen wir uns einbilden, etwas zu sein und zu haben? Sind wir nicht reif, auf das Sein und Haben zu sehen, das in der Auferstehung, im Reiche Gottes, das vom Himmel auf die Erde kommen will, in der Ewigkeit uns erwartet? Könnten nicht auch diese Gedanken unseres Herzens offenbar werden (der Widerspruch und der Friede, * Wenn nur auch unsere Gedanken offenbar würden) * Wenn es ist so, wie Paulus einmal sagt: Alles was offenbar wird, das ist Licht.

*
Wie Gottes Gedanken
offenbar werden!

* wenn wir
erkennen, wer Christus
ist? Beides muss offen-
bar werden:

Anscheinend in Erwägung gezogen für einen Abdruck in "Komm Schöpfer Geist!" und dafür abgeschrieben. Die Abschrift stammt aus dem Nachlaß Gerty Pestalozzi und ist von dort auf unaufgeklärte Weise ins Staatsarchiv Zürich gelangt. Kopie für das Karl Barth-Archiv hergestellt am 18. Mai 1994 beim Besuch von Frau Dr. Stadler vom Staatsarchiv Zürich.